



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er erscheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2 S. 32 M. statt 36 M., für 1/4 S. 11 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2 S. 13.50 M., 1/4 S. 26 M., 1/8 S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 188.

Leipzig, Montag den 16. August 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

»Nur bar!« oder »Mit Rem.-Recht in . . .!«

Heute erhielt ich von einem Verlag die »wiederholte« Aufforderung, mich für sein neuestes Verlagswerk zu verwenden, zumal er es gern »zur Verfügung« liefere. Ja, das Werk war gut, Absatz wahrscheinlich, aber bei den heute tatsächlich zu verzeichnenden Folgen der Überfütterung des p. p. Publikums mit Kriegsliteratur nicht gewiß. Jedoch der Bestellzettel führte den Vermerk »Mit Rücksendungs- bzw. Umtauschrecht innerhalb dreier Monate!« Also wanderte diese Mahnung, wie die erste Aufforderung, erbarmungslos in den Papierkorb.

Weshalb?

Nun, die Antwort ist nicht schwer gegeben und sollte manchem Verleger von selbst gekommen sein, bevor er solche Bestimmungen erläßt. Denn wir leben doch im Kriege! Haben den größten Teil unseres eingearbeiteten Personals im Felde stehen! Arbeiten nur mit Aushilfskräften, und da Gehilfen schwer zu haben sind, teilweise mit noch anzulernenden Schreibkräften! Sollen wir da bei den kaum zu bewältigenden laufenden Arbeiten auch noch Rücksendungstermine beobachten, diese versäumen und nun unser festes Lager zu lieblicher Fülle anwachsen lassen? Ein Termin jagt den andern! Eine Abrechnung die andere! Man ist bei Abwesenheit vieler der besten Kunden auf der Jagd nach Ersatz und muß bei den Ansichtsendungen doppelt aufpassen.

Und nun gibt es tatsächlich eine, gottlob ganz kleine Anzahl von Verlegern, die auf das Verpassen der Rücksendungstermine direkt zu warten scheint, um nachher bei oft nur kurzer Versäumnis »zu lebhaftem Bedauern« das Werk »jetzt« nicht mehr zurücknehmen zu können.

Da läßt man dann die Hände ganz weg!

Noch einen Punkt möchte ich erwähnen, der mir aufgefallen ist und über den ich mich sehr gewundert habe, da er einen »Höhepunkt unkaufmännischer Art« bedeutet:

Man hat besonders in der ersten Kriegszeit — jetzt läßt diese »Mode« Eigentümlicherweise nach — oft auf den Bestellzetteln des Börsenblattes den Vermerk bei Kriegs-Neuheiten lesen können: »nur bar!« Das war wohl in der ersten Zeit ganz gut — für die Herren Verleger natürlich —! Auch der Sortimentler ging auf dieses »nur bar« ein, denn das Verlangen des Publikums nach geistiger Kriegsnahrung war anfänglich groß, sodaß man schon bei bekannten Verlegern das Risiko einer Barbestellung auf sich nehmen konnte. Daß aber nach zwei Monaten und bis heute noch eine ganze Anzahl von Verlegern »nur bar« liefert, und zwar Bücher, die man auch mit ähnlichem Inhalt à cond. haben kann, geht über meinen Horizont. Oder sollte es Gegenden in unserem deutschen Vaterlande geben, wo die Leute so ganz anders sind als hier? Mir selbst ist es z. B. mit einer bekannten Sammlung von Kriegsschriften folgendermaßen gegangen:

In einem gediegenen Verlage erschien eine Sammlung zwangloser Abhandlungen über den Krieg, die von einem tüchtigen, vertrauenerweckenden Praktiker der Politik und Wirtschaft herausgegeben wurde. Die Propaganda setzt ein! Vom Verlage und reichlich auch von mir! Lebhafteste Nachfrage! Hest 1 geht famos! Erfolg auf feste Lieferung der Fortsetzungen nur zwei Besteller! Nun, Hest 2, 3, 4, 5 waren auch sehr gut. Zudem waren die Themata interessant und bisher kaum in der Literatur erörtert.

Die Verfasser waren »erstklassig!« Also man bestellte auch »bar«, allerdings vorsichtig, denn schon flogen die Dichter und Skribenten wie die Motten nach dem Lichte »Krieg« und verspritzten den edlen Tintensaft literweise, sodaß das zuerst recht dünne Börsenblatt sichtlich anschwellt unter der Fülle der angezeigten »Schlager«. Und nun gingen auch die Zeitungen auf den Fang »berühmter Autoren«, und das Publikum bekam alle Weisheit des Orients und Okzidents aus »berufenster Feder« und freute sich dessen, denn es fand ja alles in seinem Tageblättchen. Wozu denn so teure Bücher kaufen? So kam es, daß auch von der berühmten Sammlung, sagen wir einmal, Hest 6, 8, 12 usw. trotz vorsichtiger Barbestellung hier ein, dort zwei, da jedoch alle fünf liegen blieben. Und fast jede Woche bringt ihr neues Hest, und immer größer wird die Zahl der unvertkauften Heste. Da macht man dann kurzen Prozeß und bestellt alles ab, denn auch die beiden »festen Abonnenten« sind nicht mehr. Einer ist später zum Heer einberufen, einer hat an seinen Zeitungen genug.

Nun denke ich mir: So wie mir geht's doch auch den andern Kollegen? Da wird der Verlag doch bald von seinem »Nur bar«-Wege abweichen. Aber nein! Er liefert nach wie vor »nur bar!« Nun, er hat vielleicht sein Schäfchen schon geschoren und hat's nicht mehr nötig; er will sich die viele Arbeit der à cond.-Lieferung — denn es ist wirklich eine Heiden-Mehr-Arbeit — nicht machen. Ist dem wirklich so? Ein »Kaufmann« würde anders handeln, denn es geht bei ihm doch nicht so zu wie bei dem einen Verlag — nennen wir ihn X —, bei dem man berechtigt ist, anzunehmen, daß seine »Nur bar«-Lieferungen daher stammen, daß er es nicht nötig hat, viel für seine Verlagswerke zu tun, da sie ihm von seinen Autoren ja schon gut bezahlt wurden.

Ich kann nur sagen, daß ich von obengenannter Sammlung wenigstens 1—200 einzelne Heste hätte absetzen können, wenn ich sie à cond. dagehabt hätte! Direkt verloren habe ich nichts, denn meine Kunden nahmen andere Schriften dafür, und daß die Reklame des Verlags allein es nicht macht — wenigstens jetzt nicht mehr —, erhellt daraus, daß direkte Nachfrage nach einem Heste kaum noch erfolgt. Wenn aber einmal jemand ein Hest zur Ansicht wünscht, so genügt es, wenn wir sagen: »Der Verlag gibt die Schriften nicht zur Ansicht ab, ich will Ihnen gern eine andere ähnliche Schrift vorlegen«. Da bin ich dann allemal ein anderes Werkchen los geworden.

Der Verlag aber wird jetzt sagen: »Du dummer Kerl brauchst es doch bloß zu sagen, so schicke ich dir alles à cond. auf drei Wochen — bar mit Remissionsrecht oder mit Umtauschrecht!« Ja, da sind wir wieder beim Anfang meiner Sonntag-Nachmittags-Betrachtung. Wenn eben die Rücksendungsfrist nicht versäumt würde, weil zufällig Krieg ist und der Betrieb mit 2 statt 8 Gehilfen aufrecht erhalten werden müßte!

W. S.

Noch einmal die Rezensionsexemplare.

Von Adolf Braun.

(Schluß zu Nr. 187.)

Daß es vom Standpunkt einer Zeitung durchaus unwürdig ist, nur diejenigen Bücher zu besprechen, die in einem oder zwei Exemplaren eingefandt werden, wird leider von den wenigsten Zeitungsredaktionen empfunden. Das gleiche Prinzip, auf den